

Lyrik hier und heute. Poesie als eigenständige Kunstform braucht besondere Formen der Förderung und Vermittlung.

Aufgaben- und Forderungskatalog zur Stärkung
der Lyrik an politische Entscheidungsträger und alle,
die das kulturelle Leben in diesem Land gestalten

Ermöglicht durch die finanzielle Förderung durch die
Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Die deutschsprachige Lyrik ist lebendig wie selten zuvor. Es gibt eine Vielzahl künstlerisch anspruchsvoller Dichterinnen und Dichter, die nicht nur Texte schreiben, sondern zugleich darin geschult sind, über Gedichte zu sprechen und sie in Veranstaltungen vorzutragen. Der Kritiker Christian Metz spricht sogar von einer „noch nie dagewesenen, unüberschaubaren Stimmenvielfalt“. Mindestens ebenso enthusiastisch wird darüber berichtet, die Lyrik erlebe derzeit eine Hochphase, ja, von einem tatsächlichen Lyrikboom ist die Rede, der sich in Festivals und neuen Formaten äußere. Doch wie sieht die Situation der Lyrik im Alltag der Veranstaltungen wirklich aus? Und vor allem: Wie steht es um die Lebens- und Arbeitsbedingungen derjenigen, die Gedichte schreiben? Wie verdienen sie ihr Geld, aus welchen Momenten setzt sich ihr Einkommen zusammen, und reicht dieses Einkommen aus, um davon leben zu können?

Um diese Fragen zu beantworten und ihnen eine Basis nachvollziehbarer Fakten und Analysen zu verleihen, hat das Berliner Haus für Poesie eine Studie in Auftrag gegeben. Zum ersten Mal überhaupt werden verlässliche Daten zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Dichterinnen und Dichter in Deutschland geliefert. Die „Studie zur Einkommenssituation von Dichter*innen in Deutschland“ (durchgeführt von Carolina Guhlmann, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) basiert auf einem Fragebogen, der an 200 repräsentativ ausgewählte Dichterinnen und Dichter geschickt wurde. 114 von ihnen haben die Umfrage vollständig beantwortet.

Die Ergebnisse der Studie sind alarmierend. Drei Viertel der Befragten leben mit einem Jahresbruttoeinkommen unter dem Bundesdurchschnitt von 32.486 Euro (nach statista.de, gefragt wurde nach der Situation im Jahr 2015). Für 77 Prozent liegen die Einnahmen aus schriftstellerischer Tätigkeit jährlich bei 10.000 Euro oder weniger. 45 Prozent derjenigen, die neben der schriftstellerischen Arbeit keiner weiteren Tätigkeit nachgehen, liegen mit ihrem Einkommen unter der Armutsgrenze von 11.759 Euro im Jahr. So lässt sich die finanzielle Situation eines großen Teils der Dichter*innen ohne Übertreibung als prekär beschreiben.

Aus diesem Grund haben sich Mitte Mai Lyrikvermittler*innen und Dichter*innen aus ganz Deutschland in Caputh getroffen. Sie analysierten die Ergebnisse der Studie, reicherten sie mit eigenen Erkenntnissen über den Lyrikbetrieb an und formulierten Forderungen an die Politik.

Das Resultat ist der vorliegende Forderungskatalog. Damit werden zum ersten Mal für den Bereich der Lyrik Richtlinien formuliert, um angemessene Arbeitsbedingungen für Lyrikschreibende wie für Lyrikvermittler zu schaffen. Wichtigstes Ziel ist es, die ökonomische Situation der Lyrikerinnen und Lyriker sowie die Produktions- und Präsentationsbedingungen von Lyrik zu verbessern.



Netzwerktreffen der Poesieveranstalter in Caputh im Mai 2017

Forderungen & Aufgaben zur Stärkung der Lyrik

(ausführliche Erläuterungen ab Seite 7)

° Lyrik als eigene Kunstform:

- Anerkennung der Lyrik als eigene Kunstform
- Anerkennung der Lyrik als poetische Welterfahrung mit eigenem Erkenntnisanspruch

° Veranstaltungen und Honorare:

- stärkere finanzielle Förderung von Lyrikveranstaltern durch den Staat
- deutliche Erhöhung der Lesungshonorare
- Bezuschussung von Autorenhonoraren für Verlagspublikationen
- Verbesserung der Rahmenbedingungen von Veranstaltungen:
 - Angemessenheit der Räumlichkeiten
 - Angemessenheit der technischen Ausstattung
 - Professionalisierung der Moderation
 - Institutionalisierung von Öffentlichkeitsarbeit

° Stipendien und Preise:

- Verbesserung der Förderung von Stipendien und Preisen:
 - Erhöhung der Preisgelder von Stipendien und Preisen
 - Ausschreibung von Stipendien eigens für Lyrik
 - existierende Preise: Aufstockung um das Segment Lyrik
 - transparentere Juryzusammensetzungen
 - Besetzung der Jurys mit Lyrikkennern
 - Überdenken der Vergabekriterien von Stipendien (gerechtere Verteilung, Familienverträglichkeit, flexible Zeitmodelle)
 - breit gefächerte, altersunabhängige Förderung

- Ausschreibung ortsunabhängiger Stipendien

→ Schaffung eines Lyrikpreises von nationaler Bedeutung

° Lyrik im Rundfunk:

→ mehr Raum für Lyrik im Rundfunk (mehr Sendezeit, neue Formate)

→ intermediale Präsentation von Gedichten

→ Klärung der Honorarsituation im Rundfunk

° Lyrik in Schule und Hochschule:

→ Förderung einer verbesserten Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte:

- verbindliche Seminare für Lyrik in der Lehrerausbildung

- Poesiekurse als Fortbildungsangebot

- Stärkung von Schullösungen

→ Nachhaltige Verbesserung der akademischen Ausbildungssituation:

- Implementierung weiterführender Studiengänge zu Lyrik u.a. gekoppelt mit Translatologie

- Symposien

- Colloquien

- Summer Schools

→ Einrichtung von Konferenzen zur Verbesserung der Präsenz und Vermittlung der Lyrik an den Schulen und Hochschulen

° Lyrikübersetzung:

→ Anhebung der Honorare für Lyrikübersetzungen

→ Festlegung eines einheitlichen Modus der Abrechnung

→ Verbesserung der Förderung von Stipendien und Preisen:

- Erhöhung der Anzahl von Übersetzungsförderungen

- Erhöhung der Preisgelder vorhandener Stipendien und Preisen
- Förderung von Recherche- und Arbeitsreisen
- Besetzung der Jurys mit Lyrikkennern

- Förderung eigener Werkstätten für Lyrikübersetzer
- Unterstützung von Fachtagen für Lyrikübersetzer und Vermittler
- Verankerung von Lyrikübersetzung in den Curricula von Schreibakademien

° Lyrikkritik:

- Förderung von Plattformen (in allen Medien) für Lyrikkritik und zur regelmäßigen Publikation und Dokumentation
- Schaffung eines Preises für Lyrikkritik

° Neue Internetformate:

- Förderung neuer Plattformen und Formate für Lyrik im Internet

° Arbeits- und Aktionskreise:

- Fortsetzung der Lobbybildung durch Arbeits-, Aktionskreise

° Wiederholung der Studie:

- Wiederholung der Studie zur Einkommenssituation in erweiterter Form

Erläuterungen zum Forderungskatalog

1. Lyrik als eigene Kunstform

Wer Gedichte liest oder hört, erlebt nicht nur einzigartige Welten aus Bildern, Rhythmen und Klängen. Die Beschäftigung mit dem Gedicht ist zugleich eine genuine Auseinandersetzung mit der uns umgebenden Welt. Indem das Gedicht unterschiedliche Sinneseindrücke und Medien in der Sprache zusammenbringt, indem es zwischen Wahrnehmung, Reflexion und Erinnerung assoziativ vermittelt, ermöglicht es eine umfassende Welterfahrung. Diese poetische Erfahrung mit und in der Sprache erlaubt eine ganz eigene Art von Erkenntnis. Mit dem Gedicht werden sprachliche Formen und Ästhetiken als autarke Erkenntnismodelle entwickelt und erprobt. Das poetische Denken ist unabhängig von Markt- und Verwertungslogiken. Es eröffnet abweichende, auch radikale Erfahrungsräume.

Lyrik ist eine eigenständige Kunstform mit eigenen Gesetzmäßigkeiten. Deshalb sollen die Voraussetzungen dafür gefördert werden, dass Gedichte geschrieben, auf Veranstaltungen vorgestellt und rezipiert werden können.

2. Dichterisches Einkommen

Die meisten Dichterinnen und Dichter haben mehrere berufliche Standbeine. Ein sehr großer Teil der Befragten ist voll freiberuflich tätig. Nur 39 Prozent der Befragten leben allein von ihrer schriftstellerischen Arbeit, 61 Prozent sind zusätzlich auf eine andere Erwerbstätigkeit angewiesen. Das Spektrum reicht hier von Arbeit in der Wissenschaft oder in der Bildungsbranche (23 Prozent) über Beschäftigungen im sozialen Bereich (14 Prozent) bis zu Tätigkeiten in der Gastronomie (3 Prozent). Dabei dienen diese anderen Tätigkeiten keineswegs nur dazu, ein kleines finanzielles Zubrot zu erwirtschaften. Im Gegenteil, die Mehrheit der Dichterinnen und Dichter erzielt höhere Einnahmen aus anderen Erwerbstätigkeiten als aus ihrer schriftstellerischen Arbeit. Und auch innerhalb der Einnahmen aus dem Bereich „schriftstellerische Arbeit“ gilt: Dichterisches Einkommen entspringt immer einer Art von Patchwork-Kalkulation. So sind es vor allem Lesungen, Übersetzungen und Lehrtätigkeiten, aus denen sich das Einkommen speist. Neben dem eigenen Schreiben verfassen die

Dichterinnen und Dichter Essays, Vorträge oder Kritiken, sie organisieren Veranstaltungen oder sind im journalistischen Bereich tätig.

Generell ist daran zu erinnern, dass Nebenbeschäftigungen für jede Dichterin und jeden Dichter kein Zwang sein, sondern die Freiheit der Wahl beinhalten sollten. Schreiben ist eine Tätigkeit, die ein sehr hohes Maß an Kraft, Konzentration und vor allem Zeit erfordert.

Es muss deutlich betont werden, dass der Druck des Geldverdienens dem Schreiben nicht nur nicht förderlich sein, sondern dass er das Schreiben regelrecht verhindern kann. „Ich lebe vom Schreiben, ohne noch zum Schreiben zu kommen“, hat die Schweizer Schriftstellerin Ruth Schweikert es einmal formuliert und damit zum Ausdruck gebracht: Die Arbeit zur Sicherung der Existenz – Seminare geben, Essays und Artikel verfassen, zu Veranstaltungen reisen – kann solchen Raum einnehmen, dass für das literarische Schreiben, den Sinn und Zweck des Unternehmens, überhaupt keine Zeit mehr bleibt.

3. Buch vs. Veranstaltungen

Eine der wichtigsten Erkenntnisse der Studie ist, dass nicht etwa die Buchverkäufe die zentrale Einnahmequelle der Dichterinnen und Dichter bilden, sondern die Auftrittshonorare für Lesungen und Vorträge aller Art; mit 42 Prozent sind sie dreieinhalb Mal so hoch wie die Einnahmen aus Buchpublikationen (12 Prozent). Alle Befragten sind im Bereich von Lesungen und Veranstaltungen tätig. Dabei gaben 73 Prozent an, dass die Höhe ihres durchschnittlichen Honorars pro Lesung bei oder unter 350 Euro liegt (bei 52 Prozent davon liegt sie zwischen 250 und 350 Euro, bei 21 Prozent davon sogar unter 250 Euro).

Vor dem Hintergrund der alarmierenden Einkommenssituation der Autor*innen liegt es nahe, die ökonomische Situation vor allem dadurch zu verbessern, dass man die finanzielle Förderung der Veranstalter von Lesungen, Festivals und Workshops forciert. Diese sind für die Zahlung von Honoraren zuständig. Ein höheres Budget für die Lyrikveranstalter ermöglicht nicht nur die Zahlung höherer Honorare, sondern auch verbesserte Arbeitsbedingungen für beide Seiten, die der Schreibenden und die der Veranstalter. Dabei ist es nicht nur von Bedeutung, die Honorare generell zu erhöhen – das Plenum

empfahl auch, sich an einem Mindesthonorar von 500 Euro pro Lesung zu orientieren. Damit verbunden ist die Frage, ob nicht auch die Honorare für Veröffentlichungen staatlich subventioniert werden müssen. In einem idealen kulturpolitischen Konzept geschähen diese Schritte gemeinsam auf kommunalpolitischer, landespolitischer und bundespolitischer Ebene.

4. Lesung als zentrales Format

Wie sich in den Diskussionen zeigte, ist die Lesung das grundlegende Format, um Gedichte einem Publikum vorzustellen. Zugleich bildet sie die wichtigste Verdienstquelle für Dichterinnen und Dichter. 42 Prozent ihrer Einnahmen durch schriftstellerische Arbeit erhalten die Befragten aus Lesungen und Vorträgen aller Art. Ganze 38 Prozent davon entfallen auf die Lesungen. Sowohl die Autoren als auch die Veranstalter stellten jedoch aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen fest, dass die derzeitigen Möglichkeiten für die Planung und Durchführung von Lesungen verbessert werden müssen. Zu einer erfolgreichen, der Kunst und dem Publikum angemessenen Lesung gehören einige grundlegende Momente. Um diese Momente sichern zu können, fallen Mehrkosten an, die von den Veranstaltern bei der derzeitigen finanziellen Ausstattung in den meisten Fällen nicht getragen werden können. Deshalb ist eine verstärkte Investition des Staates in Veranstaltungen nötig.

Zu den Grundbedingungen einer Lesung zählen zunächst einmal angemessene Räumlichkeiten. Deren Ästhetik darf der künstlerischen Darbietung nicht entgegenstehen, durch eine geschickte Inszenierung sollte vielmehr die Wirkung des vorgetragenen Textes unterstützt werden können. Dazu gehören, wie im Theater, gute Lichttechnik und Lichtregie, die den Dialog zwischen Dichter und Publikum ermöglichen. Ebenso wichtig sind eine gute Akustik des Raumes und technisch hochwertige Mikrofon- und Lautsprecheranlagen.

Eine weitere Grundvoraussetzung für eine gelungene Lesung ist eine gut konzipierte Moderation. Ihre Aufgabe ist es, zwischen dem Dichter und dem Publikum zu vermitteln. Erst eine gelungene Moderation kann eine emotionale Verbindung zum Publikum herstellen. Deshalb muss sie genau vorbereitet und gestaltet werden. Der Moderator sollte sich mit dem Dichter, seinem Werk, der Entstehungsgeschichte und dem literarischen Kontext beschäftigen. Auch sollte er im Vorfeld

frühzeitig mit dem Autor in Kontakt treten, um den Aufbau und den Ablauf der Lesung zu besprechen. All dies erfordert einen großen Zeitaufwand, der bei der Honorierung der Moderatoren zu berücksichtigen ist.

Der dritte Grundpfeiler einer erfolgreichen Lesung ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Sie schafft es durch Werbemaßnahmen im öffentlichen Raum und in den Medien (wozu auch eine gut durchdachte Internetpräsenz zählt) sowie durch Kontakte zu Verteilern und Multiplikatoren Interesse für die jeweilige Veranstaltung zu wecken. Eine gut besuchte Lesung motiviert nicht nur den Dichter, im günstigsten Fall kann auch eine einzigartige Atmosphäre entstehen. Nach der Veranstaltung sollte das Publikum die Gelegenheit zum Feedback haben. Dies wiederum gibt den Veranstaltern die Möglichkeit, ihre Arbeit zu optimieren.

5. Preise und Stipendien

Ein unverzichtbarer Bestandteil jedes schriftstellerischen Einkommens sind Preise und Stipendien. 21 Prozent ihrer Einnahmen erhielten die Befragten aus diesem Segment. Von ihrer Grundidee her ermöglichen Mittel der individuellen Künstler*innenförderung, für einen bestimmten Zeitraum die wirtschaftliche Existenz ganz oder teilweise zu sichern und entsprechend frei von ökonomischem Druck der künstlerischen Arbeit nachzugehen. Um die finanzielle Situation der Dichterinnen und Dichter zu verbessern, muss daher auch die Dotierung von Preisen und Stipendien erhöht werden. Auch müssen spezielle Stipendien und mehr Preise für Lyrik ausgeschrieben und die entsprechenden Jurys mit Lyrikkennern besetzt werden. Darüber hinaus ist es notwendig, die Besetzung von Preisjurs transparenter zu gestalten.

Außerdem sollen die Vergabekriterien überdacht werden. Viele Stipendien sind prinzipiell als Nachwuchsförderung angelegt und auf Schreibende bis zum Alter von 35 Jahren begrenzt. Hier muss künftig auf Altersgrenzen verzichtet und eine breit gefächerte, altersunabhängige Förderung gewährleistet werden. Was die Aufenthaltsstipendien betrifft, ist es nötig, deren Bedingungen zu verbessern. Oft sind Aufenthaltsstipendien an einen bestimmten Zeitraum gebunden, was für Schreibende mit fester Arbeitsstelle oder für solche mit Familie nicht immer leicht zu bewerkstelligen ist. Hier

wären flexiblere zeitliche Lösungen eine große Hilfe. Zugleich sind viele Aufenthaltsstipendien so ausgelegt, dass Dichterinnen und Dichter mit Familie vor Ort benachteiligt sind (etwa durch zu kleine Stipendiatenzimmer oder Wohnungen, fehlende Kinderbetreuung vor Ort). Ein genereller Nachteil von Aufenthaltsstipendien ist auch, dass die finanzielle Unterstützung durch die Mehrkosten der zwei Wohnsitze zum Teil wieder getilgt wird. Es gilt, mehr ortsunabhängige Stipendien zu schaffen.

Um die Dichterinnen und Dichter zu würdigen und zugleich die große Rolle des Gedichts zu betonen, soll ein Lyrikpreis von nationaler Bedeutung geschaffen werden. Vergleichbare Preise gibt es bislang vor allem für Prosa, speziell für Romane etwa den „Deutschen Buchpreis“. Ein Lyrikpreis muss losgelöst sein von ökonomischen Interessen und Markterwartungen. Ein staatlich gestützter und finanzierter Lyrikpreis, der in mehreren Sparten vergeben wird (z.B. Gedicht, Lyrikübersetzung, Lyrikveranstaltung, Lyrikkritik) und der mit verschiedenen Veranstaltungsformaten verknüpft wird, wäre eine vielversprechende Möglichkeit.

6. Lyrik im Rundfunk

Eine der besten Möglichkeiten, der Lyrik eine große Öffentlichkeit zu verschaffen, bietet der Rundfunk. Allerdings wurden sowohl die Sendezeiten für Literatursendungen als auch passende Formate in den letzten Jahren deutlich zurückgefahren. Hier ist es notwendig, der Lyrik wieder mehr Raum im Rundfunk zuzugestehen. Gleichzeitig soll das Gedicht mit anderen Medien und Formaten verbunden werden. So wird der Zugang zur Poesie erleichtert und zugleich erweitert. Ein neues und breiteres Publikum kann angesprochen und für die Lyrik gewonnen werden. Eine intermediale Verwirklichung von Gedichten bietet zugleich die Möglichkeit, auch komplexere Stoffe ansprechend zu vermitteln.

Leider sind die Honorare in den letzten Jahren deutlich gesunken bzw. in manchen Sendern ganz verschwunden oder, bei kooperativen Lesungen, an die jeweiligen Literaturhäuser abgeschoben worden. Dies schränkt die Handlungsmöglichkeiten der spezialisierten Literaturredaktionen ein. Hier muss die Position der Literaturredaktionen wieder gestärkt und die Honorarlage im Rundfunk reguliert werden. Zusätzlich muss intensiver mit der VG

Wort zusammengearbeitet werden, um etwa eine nicht vergütete Verwertung von Texten zu unterbinden.

7. Schule und Hochschule

Wer das Bewusstsein für die große Bedeutung von Gedichten und poetischer Weltwahrnehmung schärfen will, muss zugleich an der Basis ansetzen und die Beschäftigung mit Gedichten in der Ausbildung fördern. Das betrifft die Schule ebenso wie die Hochschule. An Schulen besteht eine Möglichkeit darin, Dichter*innen verstärkt zu Lesungen einzuladen, sei es über einzelne Besuche in einer Klasse während des Unterrichts, sei es in Form einer Dichterlesung für die ganze Schule in einer offenen Abendveranstaltung. Dabei könnten die Autor*innen nicht nur aus ihren Werken lesen, sondern in Gesprächen und konkreter Textarbeit die Schülerinnen und Schüler anregen, selber Texte zu schreiben, die große Lust im Spiel mit Sprache zu entdecken und sich über die welterschließende Kraft des Gedichts zu verständigen. Hilfreich wäre es in diesem Zusammenhang, eine Datenbank jener Dichterinnen und Dichter anzulegen, die bereit sind, Schullösungen zu halten. Darüber hinaus müssen passende Materialien für den Unterricht erarbeitet und zur Verfügung gestellt werden. In Ländern, Kommunen und auf Bundesebene sind Fonds für Dichterlesungen an Schulen einzurichten.

Eine andere Möglichkeit liegt in der verstärkten Auseinandersetzung mit Gedichten durch die Lehrerinnen und Lehrer im täglichen Unterricht. Das Gedicht ließe sich als ein Medium entdecken, das nicht nur die ästhetische Weltwahrnehmung schärft, sondern das auch erlaubt, unsere Gegenwart in all ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit zu reflektieren. Voraussetzung hierfür ist es, in die Lehrerbildung verstärkt die Beschäftigung mit Gedichten einzubeziehen, etwa über verbindliche Seminare für Lyrik. Dazu können Poesiekurse als Fortbildungsangebot für Lehrer*innen kommen, wie sie etwa das Haus für Poesie oder das Literaturhaus München bereits seit längerer Zeit punktuell anbieten.

Eine noch bessere Vermittlung von Poesie können auch Formate wie z.B. Kolloquien bewirken. In solchen Kolloquien begegnen sich Wissenschaft und Dichtung in Form von Diskursen, was neue Zugänge zum Gedicht ermöglicht, die auch in der kulturellen Bildungsarbeit verwendet werden können. Wissenschaftler und Dichter arbeiten über

längere Zeiträume zusammen, tauschen sich zu verschiedenen Themen aus, sprechen über die unterschiedlichen Weltzugänge und über die Methoden ihrer Arbeit. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit werden in eigenen Veranstaltungen einem interessierten Publikum vorgestellt. Hier können nicht nur Wissenschaftler und Dichter aufeinandertreffen, sondern auch Schüler*innen bzw. Studierende und Autor*innen und Lehrer*innen. Denkbar ist auch das Modell einer Summer School, in der sogenannte Tandems eingerichtet werden (z.B. Dichter*innen & Lehrer*innen; Schüler*innen/Studierende & Autor*innen, auch mit internationalen Teilnehmer*innen vorstellbar). Vorträge zur Literaturgeschichte ebenso wie Poesiegespräche können das Verständnis für Gedichte weiter vertiefen. Um die Präsenz und Vermittlung der Lyrik an Schulen und Hochschulen zu verbessern, sollen landes- und bundesweite Konferenzen eingerichtet werden.

Generell ist an der Universität das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass es sich bei der Lyrik um eine eigene Kunstform handelt. Einer Subsumierung der Lyrik unter andere Künste oder Gattungen muss entschieden entgegengewirkt werden. Sinnvoll wäre in diesem Zusammenhang eine dauerhafte Poetikdozentur für Lyrik oder ein Institut für Poesie. Die Lyrik an der Universität zu fördern, heißt gleichzeitig, das Verständnis für die Pluralität der Kunstformen zu erweitern. Während es inzwischen eigene Studiengänge für Prosaautor*innen gibt, bestehen keine entsprechenden Angebote für Lyriker*innen. Um das mit anderen Künsten und Wissenschaften interferierende Vorgehen der Lyrik zu wahren, ist die Einführung entsprechender Studiengänge notwendig. Ein solches Studium muss immer interdisziplinär angelegt sein. Mit dem Studium der Lyrik lässt sich ein Studiengang Translatologie (Übersetzungswissenschaft) verbinden. Sehr viele Lyriker*innen widmen sich neben dem eigenen Schreiben auch der Übersetzung von Lyrik. All diese Elemente haben nicht zuletzt das Ziel, für die Beteiligten erfüllende Rezeptionserlebnisse zu ermöglichen. Es sind sehr langfristig angelegte Strategien, die Zeit benötigen, dafür aber auch eine umso stärkere Wirkung entfalten. Am Ende wird die Beschäftigung mit dem Gedicht keine ungewohnte Erfahrung mehr sein, sondern eine Selbstverständlichkeit.

8. Lyrikübersetzung

Wie die Lyrik ist die Lyrikübersetzung eine eigenständige ästhetische Praxis und muss folgerichtig als Kunst wahrgenommen und respektiert werden. Es gibt genuine Lyrikübersetzer*innen ebenso wie Dichter*innen, die Gedichte übersetzen (die Studie zeigt, dass knapp 80 % aller Befragten im Bereich der Übersetzung arbeiten). Sie alle sehen es als ästhetische Aufgabe und Herausforderung an, die Möglichkeiten eines Gedichts in einer anderen Sprache aufzufalten. Auch das Einkommen der Lyrikübersetzer*innen setzt sich aus verschiedenen Sparten zusammen: Viele Übersetzer arbeiten etwa zugleich als Veranstalter oder übersetzen neben dem Gedicht andere Textsorten. Und auch die ökonomische Situation der Lyrikübersetzer*innen ist besorgniserregend zu nennen.

Ein grundsätzliches Problem der Bezahlung von Lyrikübersetzungen liegt in der Art der Honorierung. Anders als bei Prosaübersetzungen (hier wird pro Normseite bezahlt) gibt es im Bereich der Lyrikübersetzung bis jetzt keine einheitlichen Richtwerte für die Vergütung; mal erfolgt die Bezahlung pro Gedichtzeile, mal pro Normseite, mal pro Einzelgedicht. Das durchschnittliche Zeilenhonorar liegt bei etwa 2 Euro – das ist viel zu niedrig. Wenn man bedenkt, dass zur Übersetzungsarbeit auch ein großer Verwaltungsaufwand gehört, der nicht eigens honoriert wird (z.B. Recherche, Korrespondenz mit Autor und Auftraggeber), kommt man zu dem Ergebnis, dass der Stundensatz kaum die Höhe des gesetzlichen Mindestlohns erreicht. Allgemein lässt sich feststellen: Sowohl die Übersetzungsleistung als auch der Arbeitsaufwand der Lyrikübersetzung wird von Auftraggebern und Kulturschaffenden nicht nur häufig unterschätzt, Lyrikübersetzer*innen erfahren auch nicht die Würdigung, die ihrer umfassenden ästhetischen Arbeit zukommen müsste. Dabei sind es oft gerade Übersetzer, die noch unbekannte dichterische Stimmen entdecken und so gleichsam als Trendscouts unterwegs sind oder entscheidend dazu beitragen, bestimmte Dichterinnen und Dichter zu etablieren.

Um die ökonomische Situation der Lyrikübersetzer*innen zu verbessern und der Gefahr entgegenzuarbeiten, dass die Gedichtübersetzung als reine Liebhaberei angesehen wird, muss zum einen ein einheitlicher Modus der Abrechnung festgelegt werden (z.B. Bezahlung pro Zeile). Zum anderen sollten die Honorare deutlich angehoben werden.

Leider sieht es in der Praxis inzwischen so aus, dass sich viele Verlage darauf verlassen, die Übersetzung von Lyrik durch Dritte zu finanzieren. Solche Fördermöglichkeiten durch Stipendien und Preise sind aber sehr begrenzt, entsprechend ist die Zahl der Aufträge und der Lyrikpublikationen niedrig. Zugleich sind Übersetzungen bei vielen Stipendien generell ausgeschlossen. Bei eigenen Übersetzerpreisen wiederum fühlen sich Jurorinnen und Juroren oft nicht für die Lyrik verantwortlich oder halten sich in diesem Bereich nicht für kompetent.

Deshalb sollte die Anzahl und die Dotierung von Arbeitsstipendien und Übersetzungsförderungen generell erhöht werden. In diesem Zusammenhang wäre es auch wünschenswert, Recherche- und Arbeitsreisen (etwa zu Lyrikfestivals) finanziell zu unterstützen. Bei genuinen Übersetzungsstipendien wiederum sollte es eine Quote für Lyrik geben bzw. die vorhandenen Plätze sollten um eine bestimmte Anzahl an Plätzen für Lyrikübersetzungen aufgestockt werden. Wie bei den Lyrikjurys müssen die entsprechenden Jurys mit Lyrikexperten besetzt werden.

Der oben erwähnte Lyrikpreis von nationaler Bedeutung sollte auch eine eigene Sparte „Lyrikübersetzung“ beinhalten.

Eine weitere Möglichkeit, die finanzielle Situation der Lyrikübersetzer*innen zu verbessern und ihr Renommee in der Öffentlichkeit zu steigern, besteht darin, Dichter und Übersetzer gemeinsam zu Veranstaltungen einzuladen. Solche Doppelauftritte sind etwa bei Veranstaltungen mit internationalen Romanciers seit langem üblich. Dazu ließe sich die Lyrikübersetzung im Rundfunk stärken, in dem man zum Beispiel eigene Formate entwickelt, die das Handwerk des Übersetzens einem größeren Publikum erfahrbar machen.

Auch was die Möglichkeiten zur Weiterbildung und zur Vernetzung von Lyrikübersetzer*innen angeht, sind Verbesserungen nötig. Zu denken wäre etwa an eigene Werkstätten für Lyrikübersetzer. Um neue Ideen für Veranstaltungen und Formate entwickeln zu können, wäre ein Fachtag sehr hilfreich, der Lyrikübersetzer und Festivalmacher zusammenbringt. Schließlich sollten Schreibakademien für die Belange der Lyrikübersetzung sensibilisiert werden, hier wäre das wichtigste Ziel, Lyrikübersetzung fest im Lehrplan zu verankern.

9. Lyrikkritik

Gerne wird die Lyrik als die Königsdisziplin der Literatur bezeichnet. Doch der Platz, der Besprechungen von Gedichtbänden in Zeitungen und im Rundfunk eingeräumt wird, hat in den letzten Jahren deutlich abgenommen. Zugleich sind Formate im Netz entstanden, eigene Foren für das Gedicht oder Plattformen für die Besprechung von Literatur und für literarische Themen, die sich mit großer Leidenschaft der Lyrikrezension widmen. Allerdings trifft nach wie vor zu, worauf der Kritiker Gregor Dotzauer vor einigen Jahren hingewiesen hat. Solche Foren sind Gemeinschaften, „die von einem hochspezifischen Interesse bestimmt werden“, in diesem Fall: Schreibende und Lesende, die sich ohnehin für Gedichte interessieren. Das Gedicht braucht aber eine Art von Öffentlichkeit, die den Gedichtartikel neben die politische Glosse, den Wirtschaftskommentar und den Sportbericht stellt. Vor diesem Hintergrund wäre es von Bedeutung, die Lyrikkritik in den klassischen Medien und die Lyrikkritik im Netz nicht als konkurrierende Modelle zu sehen, sondern gemeinsame Strategien zu erarbeiten, damit dem Gedicht wieder mehr öffentlicher medialer Platz eingeräumt wird.

Nicht nur ermöglicht die Kritik Zugang zur Lyrik, indem sie sich als Vermittlungsinstanz sieht, Hilfeleistung und Orientierungsmöglichkeit für das Publikum bietet, sie lehrt zugleich, Argumente ästhetisch zu formulieren und versteht sich als eigenständige Kunstform. Von daher ist es eine der dringendsten Aufgaben, das Selbstverständnis der Lyrikkritik zu stärken und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu fördern. Dazu ist es notwendig, Plattformen für Lyrikkritik in allen Medien zu schaffen bzw. die bereits vorhandenen Möglichkeiten auszubauen. Zugleich wäre es sehr hilfreich, eine übergeordnete Plattform einzurichten, auf der Lyrikkritiken dokumentiert und Publikationen zu verschiedenen Themen der Lyrikrezension präsentiert werden können. Um die öffentliche Aufmerksamkeit zu stärken und die Arbeit von Lyrikkritiker*innen zu würdigen, sollen spezielle Förderstipendien für Kritiker und ein eigener Preis für Lyrikkritik ins Leben gerufen werden.

10. Neue Internetformate

Parallel zur klassischen Rezension sollten neue Plattformen und Formate im Internet entwickelt werden, die es erlauben, Lyrik zu veröffentlichen und zu vermitteln. Bei den Formaten wären Lyriksamples oder eigens geführte Online-Interviews denkbar, die sich nachhören oder nachlesen lassen. Zugleich könnten Dichterinnen und Dichter aus ihren aktuellen Publikationen lesen – und diese Lesungen aufgezeichnet und online gestellt werden (in Anlehnung an bereits existierende Modelle wie www.zehnseiten.de). Darüber hinaus könnten Features oder Dokumentationen von Veranstaltungen angefertigt, aber auch verschiedene Tutorenprogramme initiiert werden, um Lyrik zu vermitteln. Für die Entwicklung solcher Formate sollten eigene Förderprogramme geschaffen werden.

11. Arbeits- und Aktionskreise

Die *Arbeitsgruppe Lyrik*, zu der alle Teilnehmer*innen der Caputher Tagung gehören, setzt sich für die genannten Forderungen ein und stärkt bundesweit die Kooperation zwischen den Lyrikermöglichern. Die Arbeitsgruppe wird sich jährlich treffen. Zusätzlich wurde beschlossen, einen *Aktivkreis Lyrik* ins Leben zu rufen, der die verschiedenen Aktionen bis zum nächsten Treffen koordiniert. Diesem Aktivkreis gehören derzeit an: Andrea O'Brien (Lyrikstage Dresden), Wend Kässens (Deutscher Literaturfonds), Tristan Marquardt (Lesereihe „meine drei lyrischen ichs“, München) alternierend mit Tobias Herold (Lesereihe Lyrik im ausland, ausland/projekt archiv e. V., Berlin), Aurélie Maurin (Lyrikübersetzerin, Veranstalterin, Berlin) und Thomas Wohlfahrt (Haus für Poesie, Berlin).

12. Teilnehmer der Tagung in Caputh

An der Tagung in Caputh („Treffen der Poesievermittler“), die vom 7.-9. Mai 2017 stattgefunden hat, haben folgende Lyrikvermittler*innen und Dichter*innen teilgenommen: Nico Bleutge (Lyriker/Kritiker, Berlin), Rike Bolte (Festival Latinale, Berlin), Regina Dyck (Poetry on the road, Bremen), Kerstin Hensel (Lyrikerin/stv. Direktorin der Sektion Literatur an der Akademie der Künste, Berlin), Tobias Herold (Lesereihe Lyrik im ausland, ausland/projekt archiv e. V., Berlin), Norbert Hummelt (Lyriker, Berlin/Literaturinstitut Leipzig), Gesa

Husemann (Festival Poetree, Göttingen), Hendrik Jackson (Lyriker/Kritiker, Berlin), Wend Kässens (Deutscher Literaturfonds), Kalle Aldis Laar (Schamrock-Festival, München), Claudia Maaß (FU Berlin), Tristan Marquardt (Lesereihe „meine drei lyrischen ichs“, München), Dr. Burkhard Meyer-Sickendiek (Literaturwissenschaftler FU Berlin), Andrea O'Brien und Ruairí O'Brien (Lyriktage Dresden), Alexander Suckel (Dramaturg und designierter Leiter Poesiefestival Halle), Hans Thill (Lyriker/Leiter Künstlerhaus Edenkoben), Anja Utler (Lyrikerin, Regensburg/Universität für angewandte Kunst in Wien) und Thomas Wohlfahrt (Haus für Poesie, Berlin).

13. Neuauflage der Studie zur Einkommenssituation

Im Plenum wurde empfohlen, die Studie in zwei Jahren in erweiterter Form neu aufzulegen. Bis dahin soll u.a. ein noch größerer repräsentativer Querschnitt der Dichter*innen ermittelt werden.

Für die Arbeitsgruppe Lyrik: Nico Bleutge, Wend Kässens, Tristan Marquardt, Aurélie Maurin, Andrea O'Brien, Thomas Wohlfahrt.

Die Umfrage und die Tagung wurden ermöglicht durch die finanzielle Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.